

DUMONT

Wanderführer

Azoren

- Eindrucksvolle Panoramataouren
- 35 Routenkarten + Höhenprofile
- Tipps für individuelle Abstecher
- Besondere Pausenorte am Weg





Magisches Quadrat und Heiliger Geist

In vielen azoreanischen Dörfern stehen Heilig-Geist-Kapellen (*impérios*). Man erkennt sie leicht an den außen angebrachten Symbolen – Krone, Zepter und weiße Taube als Sinnbild für den Heiligen Geist (*Espírito Santo*). Diese Kapellen stehen im Mittelpunkt der Heilig-Geist-Feste, die im Mittelalter aus dem Barmherzigkeitsideal heraus als wohltätige Armenspeisung entstanden sind. In Portugal wird die Einführung des Kults Königin Elisabeth von Portugal (Isabella von Aragon; 1271–1336) zugeschrieben. Gemeinsam mit ihrem Mann, König Dionysius (Dom Dinis), soll sie die Armen in einer besonderen Zeremonie symbolisch gekrönt haben; anschließend wurde ein großes Fest ausgerichtet. Als erstes suchten die Adligen um Erlaubnis nach, dieselbe Zeremonie mit einer Nach-

bildung der Königskrone auf ihrem Anwesen ausrichten zu dürfen. Schon bald ging die symbolische Krönung mit Armenspeisung auf das einfache Volk über. Bereits die ersten Siedler brachten dieses Brauchtum im 15. Jh. auf die Azoren, wo es sich – vielleicht wegen der immer wieder schicksalhaft über die Menschen hereinbrechenden Naturkatastrophen – bis heute erhalten und durch die Emigranten bis nach Brasilien und Nordamerika verbreitet hat.

Die Feste beginnen am Oster-sonntag und dauern bis Trinitatis (dem ersten Sonntag nach Pfingsten) an. Böllerschüsse kündigen den Anfang der Prozession von der Kirche zur Heilig-Geist-Kapelle an. Angeführt wird der Umzug von dem aus den Reihen einer Bruderschaft gewählten *imperador* (Herrscher),

der für das Fest verantwortlich ist und stolz die Silberkrone mit einer Taube auf der Spitze trägt. Er hat auch die große Ehre, Krone und Zepter in seinem Haus aufbewahren zu dürfen, bis der nächste *imperador* die Herrschaft übernimmt. Auf São Jorge wird die Krone im magischen Quadrat getragen. Die Prozession wird von der dörflichen Blaskapelle (*filarmónica*) begleitet, die im Dorfleben eine große Rolle spielt.

Im Anschluss an die Prozession wird die Heilig-Geist-Suppe (*sopa do Espírito Santo*) zum gemeinsamen Mahl serviert. Dazu gibt es *massa sovada*, ein leicht süßes Hefebrot. Die Suppe besteht aus einer Fleischbrühe, die über die Brotscheiben gegossen wird, während das Fleisch (Rind, Schwein und Huhn) auf einem getrennten Teller serviert wird. Traditionell wird das Essen vom *imperador* gestiftet, der das Versprechen abgelegt hat, die gesamte Dorfgemeinschaft zur Speisung einzuladen. Da sich die Ausrichtung des Festes auf große Summen belaufen kann, wird das Geld zuweilen auch von allen gesammelt; Fleisch, Brot und Wein werden gespendet.

Wie das Fest im Einzelnen stattfindet, variiert von Insel zu Insel, von Dorf zu Dorf. In seiner ursprünglichsten Form hat sich der Kult zweifellos auf Santa Maria erhalten. Hier gibt es noch die Tradition der *foliões* (Feiernden). Die *foliões* bestehen aus einer Männergruppe, die eine Art von Litanei zu Ehren des Heiligen Geistes singt, begleitet von Trommeln und Becken. Pico ist bekannt für seine spektakuläre Brotlaib-Prozession

(*procissão das rosquilhas*), bei der die schweren geflochtenen Brotlaibe, dort *rosquilhas* genannt, von den Frauen in Körben auf dem Kopf getragen werden. Auf São Miguel sind andere Bezeichnungen gebräuchlich. Der *imperador* heißt hier *mordomo* (Verwalter); die Heilig-Geist-Kapelle ist das *teatro*, während das Fest selbst als *império* bezeichnet wird. Das Gebäude, in dem die Brote aufbewahrt werden, heißt hier *despensa*.

Auf Terceira bestehen die Heilig-Geist-Feste aus zwei Teilen: den *funções* – von den *imperadores* spendierte Speisungen, die an den acht Sonntagen nach Ostern stattfinden –, und den *bodos*, der Speisung für die Armen. Die acht *imperadores* werden alljährlich unter denjenigen ausgelost, die ein Gelübde abgelegt haben. Der jeweils für eine Woche verantwortliche *imperador* bewahrt in dieser Zeit die Heilig-Geist-Krone in seinem Haus auf und betet jeden Abend im Kreis seiner Familie und Freunde den Rosenkranz. Am *dia do bezerro* (Kälbertag, der Donnerstag vor dem Krönungs-Sonntag) führt der *imperador* das von ihm zur Ausrichtung des Festes gestiftete Vieh vor. Am Sonntag wird der *imperador* in der Kirche gekrönt; danach beginnt die *função*, das üppige Mahl, zu dem der *imperador* seine Gäste einlädt. Am Pfingstsonntag und an Trinitatis finden hingegen die *bodos* statt. Diese Armenspeisungen werden von den *mordomos* ausgerichtet, einer ausgelosten Gruppe von Männern. Auf dem Altar des *império* wird die Heilig-Geist-Krone aufgebaut; anschließend werden Brot, Wein und Käse an alle verteilt.



Vom Walfang zur Walbeobachtung

Zahlreiche Wale besuchen die Gewässer um die Azoren, angelockt von ihrem reichen Nahrungsangebot. Vier Arten – Pottwal, Großer Tümmler, Rundkopfdelfin und Gewöhnlicher Delfin – halten sich ganzjährig im Archipel auf, andere Arten ziehen im Sommerhalbjahr durch. Am häufigsten sind Pottwale, die wie viele Meeressäuger gesellige Tiere sind. Sie werden bis zu 20 m lang und können ein Alter von 40 Jahren erreichen. Pottwale tauchen bis 1000 m und tiefer, während andere Wale dicht an der Wasseroberfläche bleiben, und können sich über eine Stunde unter Wasser aufhalten. Sie ernähren sich von Tintenfischen, darunter die Riesenkalmare der Tiefsee. Schallwellen dienen der Orientierung. Zur Atmung muss der Pottwal wie alle Meeressäuger auftauchen. Dabei stößt er eine hohe, in der Luft kondensierende Wasserdampffontäne aus – den so genannten Blas. Beim Abtauchen, ehe der Pottwal wieder in

die Tiefe des Meeres entschwindet, ist für einen kurzen Moment seine große Schwanzflosse (Fluke) zu sehen – ein beliebtes Fotomotiv beim *whale watching*. Die Fluke setzt waagrecht am Körper an und unterscheidet sich damit leicht erkennbar von der senkrechten Fischflosse. In seinem überproportioniert groß wirkenden Kopf trägt der Wal bis zu zwei Tonnen Walrat, der vermutlich als Tauchhilfe dient, die den Auftrieb kontrolliert, und beim Gasaustausch der Lungen hilft.

Seit dem 18. Jh. wurden die Pottwale (portugiesisch *cachalotes*, azoreanisch *baleias*) bejagt. Als ab 1765 amerikanische Walfangboote auf den Azoren anlegten, wurden hier die Schiffe gewartet, Proviant aufgenommen und Männer angeheuert. Ab 1856 nahmen die Azoreaner die küstennahe Jagd auf Pottwale selbst in die Hand. Ein ausgeklügeltes Signalsystem ermöglichte es, die Wale von den Inseln aus zu entdecken. An guten

Aussichtspunkten oberhalb der Küsten standen Beobachtungsposten – die Walausgucke (*vigias de baleia*). Mit geschultem Blick suchte der Wachtposten (*vigia*) durch einen schmalen Sehschlitz den Meereshorizont blendungsfrei nach dem charakteristischen Blas der Wale ab. Sobald dies gesichtet wurde, alarmierten Rauchzeichen oder Signalraketen (*bombas*) die Walfänger. Sie ließen dann sogleich jede Arbeit liegen und stachen vom nächstgelegenen Hafen aus mit kleinen Booten in See. Nun begann der Signalmann (*senalizador*) mit seiner Arbeit. Auf dem Dach des Walausgucks wurden Signalflaggen gehisst oder große Tücher gespannt, um den Walfängern die richtige Route zu zeigen. Erst in neuerer Zeit wurde diese traditionelle Methode der Nachrichtenübermittlung durch Funk ersetzt.

Der Walfang auf den Azoren erfolgte mit schnittigen, bis zu 12 m langen Ruderbooten (*canoas*), die Platz für bis zu sechs Ruderer boten. Der Prototyp dieses azoreanischen Walfangbootes entstand um 1896 in Lajes do Pico und blieb bis zur Einstellung des Walfangs auf den Azoren unverändert. Vorbild waren die Walfängerboote der amerikanischen Schiffe, doch während diese zur Jagd vom Schiff aus ins Wasser gesetzt wurden, liefen die azoreanischen Boote von Stränden oder Bootsrampen aus. Mit Gaffeltakelung konnten sich die Walfänger lautlos und schnell dem Wal nähern. Nach der Erfindung des Motors zogen Barkassen lange Schleppseile von den Booten zu den Walgebieten. Sobald sich die Boote dem Gebiet näherten, wur-

den die Schleppseile los geworfen und die Segel gehisst.

Dann wurde die Harpune geschleudert. Sie war an einer 500–600 m langen Leine befestigt und zog das Boot hinter dem angegriffenen Wal her. Aus nächster Nähe wurde dann mit Lanzen auf den Wal eingestochen, bis er verendet an der Wasseroberfläche trieb (tote Pottwale gehen nicht sofort unter). Danach wurde das Tier zum Hafen abgeschleppt, im Hof der Walfabrik zerlegt und weiterverarbeitet. Begehrt waren u. a. Tran als Lampenöl (für die sprichwörtliche Tranfanzelle!), Lebertran als vitaminreiche Nahrungsergänzung, Ambra (Amber) für die Kosmetikindustrie und Walfett für Seife. Das Fleisch wurde verfüttert oder zu so genanntem Mehl verarbeitet, das – unfassbar – als Dünger diente. Im 20. Jh. fand außerdem das Walrat als Additiv in Ölen für Kfz-Automatikgetriebe Verwendung.

Gemäß dem Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen (1973) und mit dem Beitritt Portugals zur Berner Konvention wurde der Walfang auf den Azoren 1981 eingestellt. Aufgrund der intensiven weltweiten Bejagung über 200 Jahre hinweg hatte sich der Bestand der Pottwale weltweit um etwa Zweidrittel reduziert – bis heute hat sich die Population nicht erholt. Schätzungen reichen von nur 10 000 bis maximal 1 Mio. Exemplaren weltweit.

Beim *whale watching* muss der Bootsführer strengen Regeln folgen (etwa bezüglich Mindestabstand und Annäherungswinkel), damit die Tiere nicht gestört oder gar verletzt werden.

Sieben Städte und der Königsblick

Zur Vista do Rei auf der Caldeira das Sete Cidades

Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein in Sete Cidades. Durch hohe Kraterwände von der Außenwelt abgeschirmt liegt das idyllische Dörfchen am Ufer eines blauen Kratersees. Eine kleine, beschauliche Welt für sich: man vergisst, dass man sich auf einer Insel mitten im Atlantik befindet, und fühlt sich beinahe an einen Alpensee versetzt. Grandios die Aussicht vom legendären Königsblick über die gewaltige Caldeira das Sete Cidades mit ihren verschiedenfarbigen Seen.

DIE WANDERUNG IN KURZE

++

Anspruch

3.30 Std.

Gehzeit

12 km

Länge

Charakter: Zunächst recht steiler Aufstieg, überwiegend im schattigen Wald, dann sonniger Weg auf dem Kraterrand; zum Schluss etwas rutschiger Abstieg.

Markierung: Von der Vista do Rei bis Sete Cidades PR3SMI

Wanderkarte: Carta Militar de Portugal, Série M889, Folha 27

Einkehrmöglichkeiten: Zwei Snackbars in Sete Cidades; am Miradouro da Vista do Rei in der Saison

Stände mit Snacks und Getränken.

Anfahrt: Sete Cidades liegt inmitten der gleichnamigen Caldeira im Westen der Insel. Anfahrt entweder von Ponta Delgada oder von Westen über Várzea. Es besteht auch eine Busverbindung von Ponta Delgada.

Hinweis: Der Weg über den Kraterrand ist leider für Autos zugelassen. An Wochenenden und in der Hochsaison sollte man die Tour daher eher meiden.

